

Fausts literarische Vorfahren

Der spätmittelalterliche Mensch an der Schwelle zur Neuzeit stand vor einem Phänomen, das nur zum geringsten Teil in sein bisheriges christlich geprägtes Weltbild hineinpassen wollte. Politisch und sozial musste er mit ansehen, wie die weltlichen und kirchlichen Hierarchien zusammenzubrechen drohten. Wie durch das Anwachsen der großen Städte Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt am Main, Augsburg und die damit verbundenen sozialen und regionalen Umschichtungen zu einer nationalen Völkerwanderung führten, so auch Völkerwanderungen wie die Kreuzzüge und das Eindringen neuer Völker aus dem Osten nach Europa, z.B. der Türken (Lepanto). Noch dazu wurden neue Welten wie Amerika entdeckt. Mit dieser neuen Art früher Globalisierung wurden aus Ost und West neue Krankheiten wie die Pest und die Syphilis eingeschleppt, die tausende Opfer verschlangen. Mit dieser Globalisierung und der wirtschaftlichen Ausbeutung etwa der neuen amerikanischen Kulturen brachen die gewohnten Wirtschaftssysteme zusammen und damit die sozialen Systeme. Resultat waren in Deutschland die äußerst blutigen Bauernkriege, die zu einem Teil auch Religionskriege waren und damit zur Reformation gehörten, die natürlich eine Gegenreformation provozierten. Nur 100 Jahre nach dem Auftreten Fausts tobte in Mitteleuropa der 30jährige Krieg (1618-1648).

Faust-Biografie

Ein Biographie des historischen Faust zu erstellen, ist nicht leicht, weil die zahlreichen Faustsagen sich oft widersprechen.

Er soll um 1480 in Knittlingen oder Helmstedt bei Heidelberg geboren sein; eine andere Quelle nennt als Geburtsort Rod[a], heute Stadroda östlich von Jena, andere Quellen Sondwedel in Anhalt, und in Staufen um 1540 als alter Mann gewaltsam (durch den bösen Geist) gestorben sein. Er war also Zeitgenosse Martin Luthers.

In Krakau oder Ingolstadt soll er studiert haben und als Lehrer, Astrologe, Goldmacher, Zauberer und Quacksalber auf Marktplätzen sein Geld verdient haben. Als Betrüger musste er oft genug vor der Polizei oder der Rache der Geprellten fliehen.

1487 wurde er Magister der Philosophie, aber weder dieser akademische noch sein angeblicher Dr.-Titel sind sicher.

1507 erwähnt ihn Trithemius in einem Brief an Johann Virdung unter dem Namen Georg Sabellicus Faust der Jüngere. Er nennt ihn einen Nekromanten, Landstreicher, leeren Schwätzer, betrügerischen Strolch, einen Narren, keinen Philosophen; Faust nenne sich Astrolog, Magier, Chiromant, Aeromant.

1506 habe Trithemius ihn in Gelnhausen, später in Speyer, Würzburg und Kreuznach getroffen. Faust halte sich im Kloster Maulbronn auf, um Gold zu machen. In Bamberg (1520), im Kloster Rebdorf bei Eichstätt, in Fürth, Ingolstadt und anderen Orten sei er wegen seiner zügellosen Sexualität (Sodomit, Pädophiler) aufgefallen und von dort vertrieben worden. In 2 Tischgesprächen wird er wegen Verhöhnung der Kirche, als Zauberer und Teufelsbündner von Martin Luther erwähnt. Für Ulrich von Hutten habe er ein Horoskop erstellt.

Faust soll sich auch in Erfurt aufgehalten und vor den Studenten seine Zauberkünste gezeigt haben. In Erfurt gibt es eine Faust-Gasse. An der Universität soll er Vorlesungen

über Homer gehalten haben und auf Wunsch der Studenten die Helden der Ilias herbeigezaubert haben. Ein Mönch namens Dr.Klinge habe ihm den Teufel austreiben wollen, aber Faust habe das abgelehnt. Er, Faust, habe mit seinem Blut einen Pakt mit dem Teufel unterschrieben, weil er dem Teufel mehr als Gott geglaubt habe. So habe er Gottes Gnade verscherzt. Faust Erfurter Sponsor, Wolf von Tennstedt, war ein Freund des Erfurter Humanisten Eobanus Hesse. Während eines Festes sei Faust auf seinem Pferd, das in Wirklichkeit der Teufel Mephistopheles gewesen sei, durch die Luft von Prag nach Erfurt und zurück geritten. Hier wird auch die Szene in Goethes „Faust“: Auerbachs Keller, erwähnt.

Paracelsus

Der Herausgeber der modernen „Faust“-Ausgabe in der Hamburger Goethe-Ausgabe erwähnt einen berühmten Zeitgenossen Fausts, dessen persönliches Portrait als Arzt, Pharmakologe, aber auch Astrologe dem unserer Figur ähnele: Paracelsus. Das Weltbild dieses modernen Arztes und Pharmakologen war religiös. Neben dem „Licht der Gnade Gottes“ vertrat er auch ein „Licht der Natur“. Der Mensch ist wie der Gang der Gestirne in das Gesetz des Lebens, des Kosmos, eingefügt. Er, Paracelsus, denke also wie Gott und verleihe dem Diesseits einen neuen Wert. Bedenkt man, dass das Mittelalter die Welt als inexistent vor Gott betrachtete, musste Paracelsus „Licht der Natur“ als Wert der realen Welt und damit der Mensch ketzerisch sein: Paracelsus sei vom Teufel besessen. Ähnlich ging es Ficino, Giordano Bruno, Kepler, Leibniz, Galilei und vielen anderen. Sie erforschten die aristotelische Sphärenharmonie, in der Alchemie die Wirkung der Elemente auf den Menschen, die Bahnen der Planeten, Gottes Gedanken des Weltbaues. Mit Hilfe der Wissenschaften und undogmatisch.

Auch Paracelsus reiste durch halb Europa, trieb aber dabei – im Gegensatz zu seinen dogmatisch-konservativ theoretisierenden Ärztekollegen praktische Studien und Diagnostik am kranken Körper und Pharmakologie mit Pflanzen. In seinen Vorlesungen in Basel (1527), die er nicht wie seine Kollegen nur auf Lateinisch sondern auch auf Deutsch hielt, forderte er: „Nicht meinen/ glauben, sondern wissen!“ und: „Aufgabe des Arztes ist es, die verschiedenen Krankheiten zu kennen, ihre Ursachen und Symptome zu durchschauen und obendrein mit Scharfsinn und Beharrlichkeit (den Patienten) Arzneimittel zu verordnen und nach Umständen und Besonderheiten tunlichst allen Heilhilfe zu bringen““ Die höchste Lehrerin (ist) Erfahrung und eigene Arbeit ... Demnach dienen mir als Beweishelfer Erfahrung und eigene Erwägung statt Berufung auf Autoritäten“. Die Ärzte seiner Zeit trieben Medizin nach den Lehrbüchern des griechischen (!) Arztes Galenus und des Philosophen Aristoteles, die in den Schriften des Avicenna (980-1037) und Averroes (1126-98) ihre jahrhundertelange Autorität ausübten. Paracelsus vertrat also schon 100 Jahre vor Isaac Newton systematisch naturwissenschaftliche Forschungsmethoden.

Sowenig man über Faust weiß: Ein eigentlicher Vergleich mit Paracelsus scheint uns nicht möglich.

Vor diesem Hintergrund sollten wir uns näher mit dem **Volksbuch „Historia von D. Johann Fausten“ von 1587**, erschienen bei J.Spies[s] in Frankfurt am Main, beschäftigen. Wir wollen herausfinden, was an dieser Sammlung von Biographie, Sage und Schwänken so reizvoll ist, dass ein Vollblut-Dramatiker wie Christopher Marlowe den

Stoff aufgriff, sobald die englische Übersetzung erschienen war, dass ein Goethe und in diesem Jahrhundert ein Thomas Mann daraus Weltliteratur machten. Ob schon der Faust des Volksbuches charismatisch genug war, um den Stoff auch für Paul Valerys Drama „Mon Faust“ (1946)? Hier leugnet Valery jegliche Möglichkeit der Erlösung und sucht, die geistige Eigenständigkeit als Lebensform zu entwerfen. Wie uns zeitgemäß dieses Drama ist, beweist, dass sogar ein Rilke und ein Celan es ins Deutsche übersetzten.

Volksbuch: Inhalt

Das genannte Volksbuch von 1587 besteht aus einer kurzen Inhaltsangabe, der Vorrede an den Leser und 71 unterschiedlich langen Kapiteln.

In der „Historia und Geschicht“ ist Faust ein Zauberer, dessen ganzes Leben und Ende beschrieben wird, „wie er sich dem Teuffel auff ein benante Zeit verobligirt, was sich darunder mit Jme verlossen und wie er auch endlich daruff seinen verdienten Lohn empfangen“. Was der anonyme Autor zu „Christlicher Warnung ... sehr nützlich und dienstlich“ abschildert, soll den Leser „vor der gleichen allersched-lichsten Befleckungen“ schützen. Aus dem alttestamentarischen Sirach-Buch zitiert der Autor: „Die Furcht des Herrn wehret der Sünde, denn wer ohne Furcht fährt, der gefällt Gott nicht und seine Freiheit wird ihn stürzen“. Der Anonymus mahnt: „Resistite Diabolo et fugiet a vobis « /Widerstehet dem Teufel und er wird vor euch fliehen).

In der Vorrede nennt der Anonymus einige Beispiele wie das des Papstes Alexander VI. und wie ihn der Teufel holte. Auch die Studenten trieben schwarze Kunst wie Zoroastes und die Chaldäer, Hebräer und Perser, Babylonier, Araber und Meder.

Ein Christenmensch solle dem Teufel nicht nachgeben, um nicht Gottes Zorn auf sich zu häufen, denn Gott habe Zauberei und dergleichen verboten. Selbst die „unwahrhaftigen Geschichten“ solle der Leser aber „zu ainer kurzweil fur ein Garten gesprech“ nehmen. Unüberhörbar ist hier ein gewisser protestantisch-moralisierender Ton des Reformationshumanismus.

Das Kapitel 1 beginnt mit dem Bauernsohn Faust, Kind frommer armer Eltern, aus Roda bei Weimar, Vetter eines vermögenden Wittenbergers, der Faust als Kind aufzieht, weil er ohne Erben ist. Faust, der Theologiestudent, ist seinen Professoren in allem überlegen. Aber er ist auch ein gottloser Spekulierer, hat sehr schlechten gesellschaftlichen Umgang, vernachlässigt die Bibel, treibt Völlerei und Unzucht. Was also zum Teufel will, lässt sich nicht aufhalten. Er treibt Zauberei und Nigromantie, wird ein Weltmensch, nennt sich Doctor der Medizin und schlägt alle Warnungen in den Wind.

Im 2. Kapitel erlernt Faust die Zauberei, um den Teufel herauszufordern. In einem Wald bei Wittenberg beschwört er nachts zwischen 9 und 10 Uhr den Teufel. Der erscheint mit einem derartigen Sturm, aber auch lieblicher Musik, dass Faust voll Angst glaubt, aus dem Beschwörungskreis laufen zu müssen, aber doch ausharrt.

Der Teufel erscheint in Gestalt eines feurigen Mannes, dann eines grauen Mönchs.

Faust lädt ihn in seine Wohnung ein.

Im 3. Kapitel erscheint der Teufel in Fausts Wohnung. Faust stellt ihm Bedingungen, ihm gehorsam zu sein bis an sein Lebensende, ihm keinen Wunsch zu verweigern und dass er seinen neuen Herrn, Faust, nicht anlügen dürfe. Der Teufel weigert sich, diese Bedingungen zu erfüllen. Faust verlangt, dass der böse Geist am Nachmittag wieder erscheint. Diesmal willigt der Teufel ein.

Der Teufel erbieht sich, Faust in allem zu gehorchen. Faust will nun die Gestalt eines Geistes annehmen. Darauf stellt der Teufel seine Bedingungen, u.a. dass er den Pakt mit seinem Blut besiegeln muss und den christlichen Glauben ableugnen. Fausts Hochmut und Stolz verführen ihn zur Annahme des Pakts (Kapitel 4).

Kapitel 5: Der Teufel heißt Mephostophiles. Faust fällt von Gott ab und besiegelt seinen Pakt mit einem Dokument, das nach seinem Tod in seiner Wohnung gefunden wird. Auch seinen Famulus verführt Faust und unterschreibt den Vertrag.

Kapitel 6. In Fausts Wohnung erscheinen allerlei Fabeltiere, andere Zaubereffekte, Musik ertönt. Faust übergibt Mephostopholis den Vertrag, dessen Text den Inhalt des 7. Kapitels ausmacht. Darin will Faust die Elemente studieren: also Physik und Chemie. Die Laufzeit des Vertrags beträgt 24 Jahre (Brief).

Wenn wir die Stationen des Inhalts des Volksbuchs so ausführlich schildern, wollen wir diese Motiv- und Handlungsschema als Grundmuster für alle zukünftige Faust-Literatur im Gedächtnis behalten.

Fausts literarische Vorfahren 2

Wir betrachten das Volksbuch so intensiv, indem wir Inhaltsangaben für jedes Kapitel machen, weil es Grundlage nicht nur für **Christopher Marlowes** Drama ist, sondern auch für **Goethes** „*Faust I und II*“ zu sein scheint. Wir müssen allerdings dabei die zeitliche Nähe und Entfernung bedenken und damit auch zwischen diesen „Faust“-Figuren zu unterscheiden. Vielleicht finden wir sogar Unterschiede zwischen dem *Volksbuch* und dem **Marlowe**-Drama trotz ihrer zeitlichen Nähe. Einer dieser Unterschiede besteht z.B. in der Sprache, die die eher volkstümliche Figur des Volksbuchs von dem Gelehrten bei Marlowe unterscheidet. Was zeigt z.B. die lateinische Sprache? Was zeigen die Monologe oder die Chöre? Wie unterscheidet sich das Englisch des Volksbuchs von dem des Dramas?

Die Inhaltsangaben der vorigen, der heutigen und der weiteren Klassen beziehen sich natürlich auf das *deutsche Original-Volksbuch*, nicht auf die englische Übersetzung.

8. Kapitel: Faust und sein Schüler Christoph Wagner freunden sich an aufgrund ihrer Ähnlichkeit. Faust genießt den Luxus (Essen, Trinken, Reisen, Geld), den ihm der „Geist“ verschafft.

9. Kapitel: Faust will heiraten, woran ihn aber der „Geist“ hindert, indem er ihn an seinen Vertrag erinnert, aber Faust darf sich eine Konkubine nehmen.

10. Kapitel: Faust diskutiert mit dem Teufel, seinem Diener, über das Teufels Herkunft. Der berichtet ihm von dem Sturz der Teufel aus dem Himmel.

Im 11. Kapitel berichtet der Teufel von der Entstehung der Hölle.

Auch im folgenden Kapitel 12 beschreibt der Teufel die Hierarchie der Hölle und benennt die Teufel beim Namen.

Auch im darauffolgenden Kapitel 13 erfährt Faust vom Höllensturz Lucifers aufgrund seines Übermuts und seiner Hoffart. Faust erkennt Lucifers als seine eigene Sünde; er bereut, dass er sich verführen ließ. Gleichzeitig zweifelt er an der Gnade Gottes.

Im 14. Kapitel spricht der Teufel von der Tyrannei, die er auf die Menschen seit deren Erschaffung ausübt und die Verführung zu allen Lastern

Das Kapitel 13 ist ein Schlüssel zur Figur Faust. *Faust begeht die Sünde Luzifers oder Satans. Luzifer, ursprünglich einer der höchsten Engel, rebelliert gegen Gott, indem er sich ihm gleichzustellen versucht. Das führt zu seinem Sturz und der Schaffung der Hölle. Diese Sage findet sich nicht in der Bibel. Sie findet sich vor allem in einem apokryphen Buch: dem „Enoch“. Luzifer bzw. Satan rächt sich für diesen Sturz mit der Verführung Evas und der Vertreibung Adams und Evas aus dem Paradies und aller zukünftigen Menschen. Das wird Faust in diesem Kapitel des Volksbuchs bewusst und er bereut zum erstenmal, dass er sich auf den Pakt mit dem Teufel eingelassen hat. Der Hochmut Lucifers wiederholt sich also auf der Ebene des Menschen. In den meisten Faust-Dramen muss deshalb Faust in die Hölle fahren: er ist aufgrund dieser Ur-Sünde zur Hölle verdammt.*

Vor dem Hintergrund von Mittelalter, Reformation und Gegenreformation können wir uns jetzt leichter vorstellen, dass dieses Faust-Motiv hochaktuell ist. Das Motiv und seine Blüte im Krisen-Jahrhundert zwischen dem Untergang des Mittelalters und dem neuen für die Kirche revolutionären, weil individuellen Menschen der Renaissance spiegelt diese Krise direkter als viele andere Motive dieser Übergangsepoche.

Vielleicht deshalb wird das Volksbuch ein Bestseller und deshalb fast gleichzeitig ins Englische übersetzt. Es wäre zu untersuchen, ob Marlowes Tragödie dasselbe Motiv des Stolzes und Übermuts so stark herausstellt.

Die Frage, warum bei Goethe Faust am Ende des 2. Teils erlöst wird, zeigt den Unterschied der Goethe-Epoche des 18. und 19. Jahrhunderts zu der Epoche des Humanismus: bei Goethe ist Faust Gottsucher, an der Wende vom Mittelalter zur Renaissance aber der Rebell, der sich von Gott entfernt.

Im Volksbuch findet man gleichzeitig die Lösung für die unumkehrbare Verdammung Fausts. Das 16. Jahrhundert konnte gar nicht anders denken.

Der Faust-Stoff bezieht sich vor allem auf den protestantischen Raum um die Lutherstadt Wittenberg. Das ist insofern seltsam, als der historische Faust sich meist im süddeutschen Raum aufhält (Ausnahme Erfurt). Die Offenheit des Protestantismus erklärt sich vielleicht daraus, dass Martin Luther Faust in seinen Tischgesprächen erwähnt. Darüber hinaus muss man die Frage stellen nach dem lutherischen Prinzip der Prädestination des Menschen und nach dem lutherischen Zentralbegriff der Gnade. Ist also Faust zur Hölle prädestiniert? Dann hätten wir vielleicht die Umkehr des christlichen Erlösungsdramas und der literarische Begriff „Tragödie“ wäre nur bedingt richtig, weil der Volksbuch-Faust sich nicht individuell entscheiden kann. Alle Versuche, Faust zur Reue und Umkehr zu bewegen, wäre von vornherein aussichtslos. Faust weiß das und hat deswegen keine Hoffnung. Wie steht es aber mit dem Marlowe-Faust?

Fausts Vorfahren -3

Man kann dem Autor Udo Rukser in seiner Argumentation nur vielleicht folgen, wenn er Goethes „Faust“ neben Dantes „Divina Comedia“, Shakespeares Dramen und Cervantes „Don Quijote“ stellt, wenn man nicht die Vorgeschichte von Goethes Tragödie kennt. Um unsere heutige Welt zum Teil zu verstehen, sollte man noch den „Faust“ von Paul Valery

und Thomas Manns „Dr.Faustus“ kennen. Die Figur Faust gehört zu den wichtigsten der Weltliteratur, weil sich gerade in ihr epochale Weltbilder widerspiegeln.

Bisher haben wir uns mit dem historischen Dr.Johann Faust als Typus des Umbruchs von Mittelalter zur Renaissance beschäftigt.

Eine Generation nach dem Tod dieser historischen Gestalt erscheint das „Volksbuch“ und kurz nach seiner Publikation dessen englische Übersetzung und auf deren Grundlage Chr. Marlowes Tragödie. Es ist bezeichnend, dass Marlowe – für viele Literaturwissenschaftler der wichtigste Dramatiker der elisabethanischen Epoche neben W.Shakespeare – sich ausgerechnet dieses Stoffes annimmt. Entsprechend wichtig ist es, sich mit Marlowes Tragödie zu beschäftigen – und mit dem Vergleich zwischen dem deutschen Volksbuch, dessen englischer Übersetzung und der Tragödie Marlowes.

Das „Volksbuch“ ist nicht nur als Spiegel der Zeit, sondern auch in seinen Nachfolgern symptomatisch für die Wandlungen der Weltbilder seit dem späten Mittelalter. Immer wieder wird dieser Stoff verarbeitet. Anonyme und „kleinere“ und „größere“ Autoren schreiben an diesem Stoff und scheitern in ihren Fragmenten:

Lessing als Repräsentant der Aufklärungsepoche, die Stürmer und Dränger **Lenz** und **Maler Müller, Heinrich Heine** und andere Autoren des 19. Jahrhunderts. Selbst ein **Goethe** schreibt an seiner Tragödie von seiner frühen Jugend bis in sein spätes Alter.

Anlass für die Goethes Beschäftigung damit ist ein anonymes *Puppenspiel*, das er in seiner Kindheit sieht. Wie stark der Impuls ist, diesen Stoff zu bearbeiten, kann man in seiner Auto-Biographie „*Dichtung und Wahrheit*“ und in seinen zahlreichen anderen Schriften nachlesen. Dasselbe gilt für **Goethes** dichterische Reflexion über seine Epoche und deren Fakten, über sich selbst und über die europäische Kulturgeschichte seit der Antike. Fast dasselbe gilt für die gesamte Faust-Literatur bis heute.

Wie würde man einen „Faust“ angesichts unserer Konfrontationen mit unserer Zeit schreiben?

Das deutsche „*Volksbuch*“ hat einerseits eine Vorgeschichte seit der christlichen Antike, das Thema des Teufelpakts taucht sogar im Alten Testament bei den Propheten **Jesaia** (28,15 f.) und im Buch „*Hiob*“ auf, und bleibt durch das Mittelalter, den Humanismus, das Barock und das 18. Jahrhundert virulent, hier in erweiterten Varianten der alten Vorlage. Gerade unsere spanische Übersetzung bei Siruela geht auf eine dieser erweiterten Varianten zurück. Sie spiegelt möglicherweise ein anderes Weltbild als das von 1587 und das in Marlowes Tragödie. Aber welches Weltbild? Spiegelt Marlowes Tragödie mit dem Hintergrund des englischen elisabethanischen Zeitalters ein anderes Weltbild als das des deutschen Humanismus, weil Marlowe eine Übersetzung benutzt? Wie brisant der Kontakt England – deutsche Reformation ist, sieht man sogar in Shakespeares „Hamlet“, wo der Name der Stadt Wittenberg, also des Zentrums der Reformation Martin Luthers, auftaucht. Insofern ist es von hohem Interesse das deutsche Original und dessen spätere Varianten mit Marlowes Tragödie, aber auch unserer Übersetzung ins Spanische zu vergleichen.